

Autor: Timot Szent-Ivanyi

Seite: 9

Quellrubrik: WIRTSCH

PFLEGEBERUFE

Seitentitel: V1#V2

Jahrgang: 2015

Nummer: 0

Die Union will Reform beerdigen

VON TIMOT SZENT-IVANYI

Das Problem klingt überschaubar, doch die Sache hat es in sich: "Der Wechsel zwischen den Berufen in der Pflege muss erleichtert werden" - so steht es im Koalitionsvertrag zwischen Union und SPD. Seit Monaten versuchen die Ministerien für Familie (zuständig für die Altenpflege) und Gesundheit (Krankenpflege) sowie die Fachleute der Koalitionsfraktionen, eine Lösung dafür zu finden. Doch insbesondere auf Unionsseite wachsen die Zweifel, ob der eingeschlagene Weg überhaupt sinnvoll ist.

Geplant ist bisher, die Kranken- und Altenpflegeausbildung zusammenzulegen. Vorgesehen ist eine gemeinsame Grundausbildung mit einer darauf aufbauenden Spezialisierung für die Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege. Bisher handelt es sich um verschiedene Berufe mit getrennten Ausbildungen. Ziel dieser sogenannten generalistischen Ausbildung ist es, insbesondere die Altenpflege aufzuwerten, um mehr Personal dafür gewinnen zu können. Denn schon heute herrscht in der Altenpflege akuter Fachkräftemangel, der sich in den kommenden Jahren noch drastisch verschärfen wird.

In der Union wird jedoch befürchtet, dass das Gesetzesvorhaben die Personalprobleme in der Altenpflege sogar noch verschärfen könnte. Der für das Vorhaben zuständige CDU-Abgeordnete Erwin Rüdell verweist auf ein Gutachten im Auftrag des Bundesbildungsministeriums, nach dem in fast allen Ländern mit einer generalistischen Ausbildung Fachkräftemangel in der Altenpflege herrscht. "Auch in Deutschland könnte sich die Personalsituation in der Altenpflege durch das Gesetz daher deutlich verschlechtern", heißt es in einem Schreiben des Pflegeexperten, das dieser Zeitung vorliegt.

Die Hauptsorge: Nach einer gemeinsamen Ausbildung entscheidet sich die Mehrheit der Jugendlichen dann doch für die Krankenpflege, weil dieser Beruf eine höhere Anerkennung genießt und besser bezahlt wird. "Die Durchlässigkeit ist nur eine Einbahnstraße", heißt es in der Union. Ein zweites Argument: Eine zusammengelegte Ausbildung hätte ein höheres Niveau als die bisherige Altenpflegeausbildung. Damit bestehe die Gefahr, dass Auszubildende, die in der Altenpflege eigentlich gut aufgehoben wären, die generalistische Aus-

bildung gar nicht schaffen. "Junge Leute dürfen die Motivation nicht verlieren, auch mit einem Hauptschul- oder Realschulabschluss in diesen interessanten und anspruchsvollen Beruf einzusteigen", sagt Rüdell.

Der Pflegeexperte befürchtet zudem, dass Ausbildungs- und Lehrinhalte in der Altenpflege zugunsten der Krankenpflege gekürzt werden. Langfristige Altenpflege sei jedoch etwas anderes als Akutkrankenpflege. "Altenpfleger sind keine Krankenpfleger", so Rüdells Fazit. Der Pflegeexperte plädiert nun dafür, das gesamte Vorhaben grundsätzlich zu überdenken: "Meines Erachtens ist die generalistische Ausbildung nicht mehr zu retten", sagt Rüdell.

Die Argumente der Union sind nachvollziehbar. Auch in der SPD soll es dem Vernehmen nach immer mehr Zweifler geben. Offenbar ist das Vorhaben noch nicht komplett durchdacht. Klar ist nur, dass der Beruf des Altenpflegers attraktiver werden muss. So lange aber nicht klar ist, ob die generalistische Ausbildung hilft oder schadet, sollte auf sie verzichtet werden.

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg